

pax

2/2025

Umrüsten statt Aufrüsten / Im Gedenken an Michael Strebitzer	3
50 Jahre Zivildienst in Österreich	4
Buchrezension: „Brechen wir aus!“	5
Gedenken an Marcel Callo	6
Papst Franziskus: Hirte der Gewaltlosigkeit	7
Gemeinsam Wachsen / Generalver- sammlung in Hohenems	8
Linzer Friedensgespräche	9
Vom Sterben und Hungern in Gaza	10
Menschenwürde = gleich ≠ egal	11
Termine / Berichte	12



50 Jahre Zivildienst in Österreich

Ein Dienst im Wandel: persönliche Erfahrungen, historische Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung

Inhalt:

Umrüsten statt Aufrüsten / Im Gedenken an Michael Strebitzer	3
50 Jahre Zivildienst in Österreich	4
Buchrezension: „Brechen wir aus!“	5
Gedenken an Marcel Callo	6
Papst Franziskus: Hirte der Gewaltlosigkeit.....	7
Gemeinsam Wachsen / Generalversammlung.....	8
Linzer Friedensgespräche.....	9
Vom Sterben und Hungern in Gaza	10
Menschenwürde = gleich ≠ egal	11
Termine / Berichte.....	12

Redaktionsschluss von pax 3/2025: 15.08.2025

Satz- und Druckfehler vorbehalten, namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Impressum - Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Pax Christi Österreich, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz,
Tel.: 0732/7610-3252, e-mail: office@paxchristi.at,
www.paxchristi.at

Redaktion:

Mag. Michael Huber-Kirchberger, Elisabeth Stibernitz,
Mag. Gerhard Lehrner, Mag. Franz Schmidberger, Petra
Lex, Mag. Klaus Heidegger, Magdalena Malzer (Layout)

aus der Redaktion

Liebe Leser:innen,

Diesmal ein paar Zahlen zu den Kosten der pax. Sie hat eine Auflage von 1710 Exemplaren, wovon 1251 an Einzelbezieher und 433 als Mehrfachversand an 37 Empfänger geschickt werden. Eine Nummer kostet etwa € 1400,00, also rund € 5600,00 im Jahr. Wenn wenigstens die Hälfte der Empfänger den Abo-Beitrag von € 10,00 oder 190 Mitglieder den Mitgliedsbeitrag von € 30,00 zahlen, könnten wir kostendeckend arbeiten.

Da wir erst gegen Jahresende wissen, ob wir 2025 eine Subvention bekommen, wäre es erfreulich, bis dahin genügend Mittel aufzubringen. Andernfalls müssen wir Änderungen vornehmen.

Michael Huber-Kirchberger im Namen der Redaktion

Editorial

Liebe Leserin,
lieber Leser!



Wolfgang Palaver
wolfgang.palaver@uibk.ac.at

Die aktuelle Ausgabe der „Pax“ erinnert in der Titelgeschichte an die vor 50 Jahren erfolgte Einrichtung des Zivildienstes in Österreich. Der Zivildienst ist inzwischen in unserem Land zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Aus der Sicht der Friedensbewegung darf aber nicht übersehen werden, dass die Einrichtung des Zivildienstes in vielen Ländern eine Veränderung der Einstellung zum Recht auf Wehrdienstverweigerung zur Voraussetzung hatte. Als Beispiel kann auf die katholische Kirche verwiesen werden, die bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil kein solches Recht anerkannte. Der österreichische Bauer Franz Jägerstätter erhielt keine Unterstützung vom kirchlichen Lehramt, als er sich weigerte, am Krieg Hitlers mitzuwirken. Nach damaliger kirchlicher Lehre hat der einfache Soldat den Vorgaben der Vorgesetzten und nicht seinem eigenen Gewissen zu folgen. Im Konzil war es dann der tragische Fall Jägerstätters, der in intensiven Diskussionen zu einem Umdenken der Konzilsväter führte. Das Gewissen des einzelnen Menschen muss Vorrang vor Befehlen der Obrigkeit haben. Damit war auch die Tür für das Recht auf Wehrdienstverweigerung geöffnet, das sich – wie der Vorrang des eigenen Gewissens – in vielen Ländern inzwischen durchgesetzt hat. Dieses Recht gilt aber keineswegs in allen Ländern und muss aus Sicht der Friedensbewegung zu einem globalen Recht werden.

Auch viele andere Friedensthemen werden in dieser Nummer angesprochen. Besonders bedrückend ist aktuell die Situation in Gaza, in der eine Hungersnot und vielleicht sogar die Vertreibung der ganzen Bevölkerung droht. Klaus Heidegger hat in seinem Beitrag auf die dort drohende menschliche Katastrophe hingewiesen und auch deutlich die Politik der israelischen Regierung kritisiert. Kritik an der aktuellen israelischen Regierung ist gerade angesichts des militärischen Vorgehens in Gaza berechtigt und wichtig. Pax Christi Österreich betont aber gleichzeitig auch, dass Kritik an Israels Regierungspolitik sich von jedem Antisemitismus fernhalten muss. Mindestens so viel Kritik verdient auch der Terrorismus der Hamas, die immer noch israelische Geiseln gefangen hält und durch ihren Terroranschlag vom 7. Oktober die aktuelle Katastrophe ausgelöst hat. Antisemitismus ist in Österreich leider immer noch verbreitet. In den letzten Jahren hat er sogar noch zugenommen. Zwei Beiträge in der „Pax“ stellen sich dieser Gefahr entgegen. Zuerst ist die Besprechung der Autobiografie der in Tirol versteckten Jüdin Leokadia Justman zu nennen. Weiters möchte ich auch auf den Bericht über unsere letzte Generalversammlung in Hohenems hinweisen, bei der wir das Jüdische Museum besuchten und von Hanno Löwy, dem Museumsdirektor, in die ganze Komplexität des Israel-Palästina-Konflikts eingeführt wurden.

Wolfgang Palaver
Präsident von Pax Christi Österreich

Umrüsten statt Aufrüsten: Ein friedensethischer Appell an Europa und Österreich

Die aktuelle Weltlage mit einer Weltuntergangsuhr, die erstmals seit 1947 auf 89 Sekunden vor Mitternacht gestellt ist, mit seit 2014 weltweit ständig steigenden Rüstungsausgaben, die 2024 eine Rekordhöhe von 2,38 Billionen Euro erreicht haben, lässt erschrecken, wenn jetzt die EU noch zusätzliche 800 Milliarden Euro für Verteidigung ausgeben will. Pax Christi Österreich schließt sich dem vor kurzem von Papst Leo XIV. ausgesprochenem „Nein“ zum Rüstungswettlauf sowie einem „Ja“ zur Abrüstung an.

Sicherlich bedarf es angesichts der veränderten geopolitischen Lage einer neuen europäischen Verteidigungs- und Sicherheitspolitik. Aber ist Aufrüstung der richtige Weg? Wir fordern ein Umrüsten, d.h. das schon jetzt sehr hohe Verteidigungsbudget durch stärkere sicherheitspolitische Integration Europas besser einzusetzen, und nicht zu einer neuen Rüstungsspirale beizutragen. Dan Smith, der Direktor des Friedensforschungsinstituts SIPRI, kritisiert die aktuelle Sicherheitsdebatte in Europa, weil „zu viel über Investitionen in Waffen und zu wenig über Investitionen in Diplomatie“ gesprochen wird. Umrüsten statt aufrü-

ten heißt für uns auch, finanzielle Mittel in die Hand zu nehmen, um gewaltfreie Konfliktlösungsmittel verstärkt zu erforschen, aufzubauen und auch als soziale Verteidigung zu einer tragenden Säule der europäischen Verteidigungspolitik zu machen.

Auch Österreich ist sicherheitspolitisch herausgefordert und muss endlich eine Sicherheitsdoktrin ausarbeiten, die das Verhältnis von Neutralität und europäischer Sicherheitspolitik in einer Weise klärt, die keine Zweifel an Österreichs Solidarität mit der Europäischen Union aufkommen lässt. Es ist kaufmännischer Unsinn bis 2032 17 Milliarden für Verteidigung ausgeben zu wollen, ohne ein entsprechendes Konzept vorlegen zu können. Österreich sollte seine Neutralität innerhalb Europas so verankern, dass hier modellhaft der Vorrang diplomatischer Mittel und die Möglichkeiten sozialer Verteidigung vorgezeigt werden. Nicht allerdings, um Österreichs Ausgaben niedrig zu halten, sondern um vorbildhaft in nachhaltige Wege des Friedens zu investieren.

Wolfgang Palavar

Im Gedenken an Michael Strebitzer

Am 21. März dieses Jahres verstarb einer meiner besten Freunde trotz der schweren Lungenerkrankung mit der er seit einem Jahr zu kämpfen hatte dann doch plötzlich. Ich lernte ihn 1977 kennen, als er für die Stadtjugendseelsorge in Innsbruck arbeitete. 1984 folgte ich ihm in dieser Funktion, als er die Gemeindecaritas in der Caritas Tirol übernahm. Später wechselte er in das Seelsorgeamt der Diözese, wo er bis zu seiner Pensionierung die Abteilung Gemeinde leitete. Wir wurden enge Freunde, verreisten auch manchmal mit oder ohne Familien gemeinsam und besuchten oft die Sauna. Hier möchte ich ihn als Friedensaktivisten vorstellen, der er immer blieb, wenn auch mehr im Hintergrund. 1981 wurde in Flüeli in der Schweiz von Jugendorganisationen ein Friedensdorf gegründet, das Mike – wie wir ihn nannten – bald besuchte und von dem er begeistert zurückkam. Gemeinsam wollten wir dann in Tirol deshalb ein Friedenshaus gründen. Diese Idee scheiterte. In der dann bald gegründeten Landesgruppe von Pax Christi in Tirol konnten wir einige der Vorhaben verwirklichen. Zwei Talente zeichneten Mike besonders aus, die auch sein Friedensengagement prägten. Er war ein begnadeter Musiker und Sänger. Schon in der Stadtjugendseelsorge begeisterte er mit Gitarre und Gesang bei Gottesdiensten die jungen Menschen. Gemeinsam waren wir Fans von Leonhard Cohen oder Konstantin Wecker.

Er liebte die von Margot Käßmann und Konstantin Wecker herausgegebenen Friedenstexte „Entrüstet euch“. Mikes zweites großes Talent war sein gutes Auge beim Layout von Broschüren und Texten. Als ich ihn vor drei Jahren bat, das Layout unserer Zeitschrift „Pax“ zu übernehmen, sagte er sofort zu. Fast drei Jahre gestaltete er alle unsere Nummern. Die letzte von ihm gestaltete Nummer erfolgte schon in einer Reha-Einrichtung in Tirol. Als seine Kräfte schwanden, musste er die Arbeit an der ersten Nummer für 2025 aufgeben. Mit Dank und auch Traurigkeit, wünsche ich Mike, dass er in Frieden ruhen möge.

Wolfgang Palaver



50 Jahre Zivildienst in Österreich

Ein Dienst im Wandel: persönliche Erfahrungen, historische Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung

1975 wurde der Zivildienst in Österreich als Wehersatzdienst eingeführt. Bis dahin mussten Männer einen Dienst ohne Waffe beim Bundesheer ableisten. Der Zivildienst war bei der Einführung gleich lang wie der Präsenzdienst – 8 Monate. Für die Zulassung war eine sogenannte Gewissensprüfung erforderlich, bei der eine Kommission entschied, ob die Gründe für eine Antragstellung ausreichend waren.

Schon damals wurde bezweifelt, ob jemand das Gewissen eines Menschen überprüfen kann. Wer bei der Gewissensprüfung durchfiel, musste zum Bundesheer einrücken. Zivildienstler galten als Drückeberger und wurden oft als Feiglinge angefeindet. Es bedurfte viel Durchhaltevermögen und Mut, sich gegen die öffentliche Meinung zu stellen.

1992 wurde die Gewissensprüfung abgeschafft. Danach änderte sich die Dauer des Zivildienstes mehrfach: zuerst elf, dann zwölf Monate. Derzeit dauert er neun Monate mit zwei Wochen Urlaub. Etwa 440.000 Männer haben bisher diesen Dienst geleistet.

In seinem Zivildienstantrag 1983 schrieb der pensionierte HTL-Professor Mag. Josef Großpötl aus Neumarkt:

„Die wichtigsten Gründe für meine kritische Einstellung zum Militär liegen sehr wesentlich in Erkenntnissen, die ich in meinem Geschichtstudium gewonnen habe. Die Geschichte der Menschheit stellt sich dar als eine Geschichte von Kriegen. Immer wieder im Laufe der Jahrhunderte haben Politiker und Militärs Kriege entfesselt und damit ihre eigenen und fremde Völker ins Elend gestürzt. Meistens sind es nur die politische Elite des Siegerstaates und die Rüstungsindustrie, die durch die Kriege immense Gewinne erzielen. Die Masse der Soldaten gehört zu den Verlierern. [...] Für mich spielen das fünfte Gebot bzw. die christliche Tradition unseres Kulturlebens eine zu große Rolle, als dass ich mich in eine Maschinerie einspannen ließe, die den Idealen der Menschlichkeit völlig widerspricht. Sollen wir unserer Zivildienststufe gerecht werden, so scheint es mir höchst an der Zeit, dass wir zumindest Möglichkeiten und Formen einer nichtmilitärischen Verteidigung überlegen (und vielleicht auch praktizieren).“

Ich selbst habe von Oktober 1986 bis Mai 1987 meinen Zivildienst bei der Caritas im damaligen Sozialzentrum B3 abgeleistet, mit vielfältigen Aufgaben: Mitarbeit im Magazin, im Fahrshülerhort, Pforten- und Telefondienst sowie überall, wo ich gebraucht wurde. Besonders bedrückend war der Kontakt mit Obdachlosen und alkoholkranken Menschen. Einige sprachen mich später auf der Straße an und baten um Hilfe, weil sie sich an mich erinnerten.

Zur Gewissensprüfung legte ich Referenzen über ehrenamtliche Tätigkeiten vor, was die Kommission offenbar überzeugte. Im November 1986 nahm ich am 2. Zivildienstler-Grundlehrgang im Gasthof Payerhuber in Meggenhofen teil – politische Bildung, zivile Verteidigung, Katastrophen-

schutz, Feuerweherschule in Linz. Besonders ernüchternd war der Besuch eines Atombunkers mit Stockbetten, chemischer Toilette und einer Kiste Mineralwasser – im Ernstfall unzureichend. Eine solide sanitäre Grundausbildung war ebenfalls Teil des Programms – bis heute nützlich.

Einen ungewöhnlichen Weg ging der ehemalige Mittelschullehrer Andreas Prammer aus St. Stefan am Walde:

„Nach meinen 54 Monaten in der Entwicklungszusammenarbeit in Kenia und Uganda war ich überzeugt, dass ich nicht mehr als Soldat eingesetzt werden wollte. Ich stellte einen Zivildienstantrag, wurde bei der ersten Verhandlung abgelehnt (ich war Leutnant d. Res.), bei der zweiten zwei Monate später wurde mein Antrag genehmigt. Degradierung folgte, dann war ich in der ZD-Ausbildung. Danach arbeitete ich vier Monate in der SÜDWIND-Geschäftsstelle – Büro, Redaktion, Bildungsarbeit an Schulen, Vorträge u. v. m.“

Im ersten Jahr traten nur 344 Zivildienstler ihren Dienst an, in den letzten Jahren waren es jährlich über 14.000. Besonders im Rettungswesen wurden sie unentbehrlich. Viele bleiben als Freiwillige weiter aktiv. Etwa 40 Prozent der Zivildienstler sind in diesem Bereich tätig. Aber auch in Sozialhilfe, Altenbetreuung, Behindertenhilfe, Spitälern, Kindergärten und im Umweltschutz sind sie aktiv. Eine weitere Möglichkeit ist der Auslandszivildienst.

In den letzten Monaten wird von Politiker:innen wieder über eine Verlängerung von Militär- und Zivildienst nachgedacht. Der Zivildienst ist aber ein unverzichtbares Element unserer Gesellschaft geworden, und die öffentliche Einstellung gegenüber Zivildienstlern hat sich deutlich verändert.

Michael Huber-Kirchberger



Bildquelle: <https://wien.samariterbund.net/zivildienst/zivildienst-rettungsdienst/>

Buchrezension: „Brechen wir aus!“

Als Jüdin versteckt in Tirol, eine bewegende Flucht- und Überlebensgeschichte im Zweiten Weltkrieg

Im sehr berührenden Buch beschreibt Leokadia Justman (1922 – 2002), wie sie als Jugendliche die dramatischen sechs Jahre (1939 – 1945) in Polen und Österreich überlebte. Sie schildert die grausame Verfolgung durch die Nationalsozialisten in Polen.

Nach der Flucht aus dem Warschauer Ghetto nahm ihre Mutter die Deportation nach Treblinka auf sich, um das Leben der Tochter zu retten. Mit ihrem Vater gelang die Flucht nach Tirol. Dort lebten sie unter falschen Identitäten, bis sie an die Gestapo verraten wurden. Ihre Mutter Sofia wurde im Oktober 1942 im Lager Treblinka und ihr Vater im April 1944 im KZ Reichenau (Innsbruck) ermordet.

Im Polizeigefängnis „Sonne“ in der Adamgasse in Innsbruck, in dem sie und ihre Freundin Marysia Fuks einige Monate inhaftiert waren, bekamen sie unerwartete Hilfe von Polizisten und Gefängniswärtern. Am 18. Jänner 1945 gelang ihnen die Flucht aus dem durch Bomben schwer geschädigten Polizeigefängnis.

Auch in der Freiheit erhielten sie noch viel Hilfe und Unterstützung von Polizisten. Mutige Frauen beschützten sie, indem sie die Beiden in ihren Wohnungen aufnahmen. Mit gefälschten Papieren reisten sie in das Bundesland Salzburg, wo sie das Ende des Krieges im Mai 1945 in der Region von Lofer erlebten.

Dieser erstmals ins Deutsche übersetzte autobiografische Bericht gibt einen seltenen, authentischen Einblick in das Leben und Überleben als Jüdin in Tirol während der NS-Zeit.

Mit Mut, Intelligenz und Glück überlebten die beiden Frauen die NS-Verfolgung

Aus dem Buch, Seite 372: „Am Ende meiner Geschichte möchte ich meine nie endende Dankbarkeit und Bewunderung für die gottgesandten Menschen ausdrücken, die entscheidend dafür waren, mein Leben zu retten und das meiner Freundin Marysia.“

Wie in einem Gebet wiederhole ich ihre Namen: Anton Dietz, Karl Dickbauer, Erwin Lutz, Rudl Moser, Wolfgang Neuschmid, Maria Petrykiewicz und ihre Tochter Wanda Petrykiewicz-Bottesi

Alle oben erwähnten Personen sind bei Yad Vashem in Israel als Gerechte unter den Völkern anerkannt.“

Im Landhaus 1 in Innsbruck findet noch bis 26. Oktober 2025 die Ausstellung - Brechen wir aus! mit abwechslungsreichen Veranstaltungen statt.

Weitere Informationen unter www.tirol.gv.at/erinnern

Informationen über das Justman-Projekt unter

www.uibk.ac.at/de/projects/leokadia-justman



Lodzia & Marysia

Graphic Novel zu Leokadia Justmans Erzählung „Brechen wir aus!“

Simb-Verlag

Eine Freundschaft stärker als die Furcht – „Lodzia und Marysia“ in Bildern

Die Graphic Novel erzählt die wahre Geschichte von Leokadia Justman, die hiermit in einer neuen, für junge Menschen besonders zugänglichen Form vermittelt wird.

Der Illustrator Alwin Hecher skizziert die abenteuerliche Flucht von Marysia und Leokadia, die von ihrer Freundin liebevoll ‚Lodzia‘ genannt wird.

Gedenken an Marcel Callo

Glaube, Arbeit, Widerstand

Im Rahmen der feierlichen Veranstaltung zum 80. Todestag am 22. März in Gusen, St. Georgen und Mauthausen erinnerten sich rund 100 Gäste an das Vermächtnis des seligen Marcel Callo. Am Vormittag gab es für Interessierte die Möglichkeit, an einer Führung mit Gusen-Experte Rudolf Haunschmied teilzunehmen, am Nachmittag fand der „Tag mit Marcel Callo“ im Haus der Erinnerung seine Fortsetzung.

Landeshauptmann Thomas Stelzer, Pierre D’Ornellas, Erzbischof von Rennes, und Guy Dockendorf, Präsident des Internationalen Mauthausen Komitees, sprachen bewegende Grußworte. Sie alle betonten die Wichtigkeit, wie Marcel Callo gerade in dunklen Zeiten Verantwortung übernahm „Licht in die Welt zu tragen“ und für Menschenwürde einzutreten.



Bildquelle: <https://www.katholisch.at/aktuelles/152630/mauthausen-marcel-callos-botschaft-lebt-nach-80-jahren-weiter>

Im Anschluss präsentierte Andreas Schmoller die aktuelle Marcel Callo-Broschüre des Franz und Franziska Jägerstätter Instituts und gab einen Überblick über dessen bewegte – und bewegende – Biografie; Rudolf Haunschmied wies in seinen Ausführungen nochmals auf das unfassbare Martyrium hin, das Callo erdulden musste. Kurz nach der Deportation aus dem Gefängnis in Gotha nach Mauthausen wurde er nach Gusen überstellt und ertrug Hunger und Misshandlung, bevor er, schwer erkrankt und völlig entmenschlicht, zum Sterben zurück nach Mauthausen gebracht wurde.

Dennoch blieb er Christ bis zuletzt und ist noch immer, gerade auch in seinem Tun als junger Mann in Frankreich vor Zwangsarbeit, Gefängnis und Konzentrationslager, als Mitglied der Pfadfinder und der Katholischen Arbeiterbewegung, Vorbild. Anna Wahl-Strasser ging in ihrem kurzen Vortrag auf eben diesen „arbeitenden“, solidarischen Marcel Callo ein – aus dem Glauben folgte für ihn Haltung und die Hoffnung, als Mensch und Christ einen Unterschied zu machen.

Die Katholische Jugend brachte Marcel Callo mit der interaktiven Präsentation eines eindrücklichen Videoprojekt ins Hier und Heute: Wie hätte der Selige in aktuellen Situationen der Ausgrenzung und Entwürdigung reagiert? Und wie können wir selbst reagieren?

Das letzte Wort im Haus der Erinnerung hatten Altbischof Maximilian Aichern, der sich bis heute unermüdlich für das Zeugnis Marcel Callos und das Erinnern einsetzt, sowie Bischof Manfred Scheuer, der sich vor allem für das Ausrichten der Veranstaltung bedankte.

Seinen würdigen Ausklang fand der Tag mit einem gut besuchten Gottesdienst in der Lagerkapelle des Konzentrationslagers Mauthausen, gemeinsam zelebriert von Bischof Manfred, Erzbischof Pierre und Barbara Fuchslugger-Hannerer, Pastoralassistentin der Marcel Callo-Pfarrkirche Auwiesen, und einer anschließenden Agape.

Hinweise:

Die Pfadfinder waren mit einer großen Abordnung vertreten.

Musikalische Umrahmung in St. Georgen durch die Landesmusikschule St. Georgen an der Gusen und die Lebenshilfe; in der Lagerkapelle durch den Chor der Pfarre Mauthausen

Im Rahmen der Veranstaltung am Nachmittag präsentierte Christoph Fuchs eine künstlerische Arbeit (Druckgrafik von Marcel Callo mit einem Zitat), die am 10. Mai im Rahmen der Befreiungsfeier in den Stollen gebracht wird; ebenso in den Stollen gebracht wird ein Druckersetzkasten mit dem Claim „Glaube – Arbeit – Widerstand“, organisiert von Martin Kranzl-Kreinecker.



Bildquelle: <https://www.katholisch.at/aktuelles/152604/mauthausen-tag-mit-marcel-callo-zum-80-todestag>



Pope Francis: Shepherd of Nonviolence

Cardinal Charles Maung Bo, Archbishop of Yangon, Myanmar, highlights how the late pontiff urged the Church to accompany every attempt for peace in the world.



Papst Franziskus: Hirte der Gewaltlosigkeit

Charles Maung Bo, Erzbischof von Yangon, Myanmar, hebt hervor, wie der verstorbene Pontifex die Kirche aufforderte, jeden Versuch um Frieden in der Welt zu begleiten.

Vom Beginn bis zum Ende seines Pontifikats stellte Papst Franziskus die Kirche auf das Evangelium ab. Während Regeln und Institutionen weiterhin Bedeutung hatten, rief er uns beständig zu den Grundlagen zurück: Barmherzigkeit, Solidarität mit Randgruppen, Nähe zu den Armen, Sorge für unser Zuhause – den Planeten Erde – und den Gott, der uns zärtlich liebt. Diese Mission, das Evangelium ins Herz des Katholizismus zu rücken, erklärt, warum Papst Franziskus unermüdlich Gewaltlosigkeit proklamierte: Sie war das Kernstück von Jesu Ruf zur Nachfolge.

Gewaltlosigkeit - eine Lebensweise

Anknüpfend an das Erwachen der Kirche zur Gewaltlosigkeit Jesu seit dem Zweiten Vatikanum lehrte Papst Franziskus mutig, dass sie im Herzen unseres christlichen Auftrags liegt. Dies machte er besonders deutlich in seiner wegweisenden Botschaft zum Weltfriedenstag 2017 *, „Gewaltlosigkeit: Ein Stil der Politik für den Frieden“* – der autoritativsten Lehre über das Evangelium der Gewaltlosigkeit seit der frühen Kirche.

In diesem historischen Dokument appellierte Papst Franziskus, „aktive Gewaltlosigkeit zu unserem Lebensstil zu machen“ und so zu leben, dass „Nächstenliebe und Gewaltlosigkeit bestimmen, wie wir uns gegenseitig als Individuen, in der Gesellschaft und im internationalen Leben behandeln.“ Er schloss mit der Erklärung: „Ich verspreche die Unterstützung der Kirche in jedem Bestreben, Frieden durch aktive und kreative Gewaltlosigkeit zu schaffen.“

Evangelium - Gewaltlosigkeit und globaler Friede

Papst Franziskus betonte die Zentralität der Gewaltlosigkeit angesichts des Traumas, dem Milliarden täglich ausgesetzt sind – in dem, was er „einen dritten Weltkrieg, der stückweise geführt wird“ nannte. Er forderte eine gewalt-

lose Revolution der Heilung und des neuen Lebens. Seine Klarheit in dieser Frage kam auch aus eigenen Erfahrungen – familiäre Konflikte, seine Zeit als Priester und Provinzial, der „schmutzige Krieg“ in Argentinien sowie die Herausforderungen seines Pontifikats.

In seinem Gebetsanliegen im April 2023 sagte er: „Lasst uns die Nichtgewalt zu einem Leitprinzip für unser Handeln im Alltag und in den internationalen Beziehungen machen.“ Auch erklärte er, die Theologie müsse Gewaltlosigkeit als konstitutives Element anerkennen. In einem Schreiben an Kardinal Blase Cupich schrieb er: „Die konsequente Praxis der Gewaltlosigkeit hat Barrieren durchbrochen, Wunden verbunden und Nationen geheilt.“

Ein anderer Weg ist möglich

Papst Franziskus lehrte unermüdlich, dass die Antwort auf Gewalt nicht mehr Gewalt ist. Gewalt verschärft Leid und Ungerechtigkeit. Stattdessen wies er auf einen anderen Weg: den der Gerechtigkeit, des Friedens und der Menschenwürde – der kreative, mitfühlende Weg der Gewaltlosigkeit im Sinne Jesu.

Strenge Forschung belegt, dass gewaltfreie Strategien doppelt so effektiv sind wie gewaltsame. In seinem Buch „Ich bitte Sie im Namen Gottes“ zitierte er Dr. Martin Luther King Jr.: „Es geht nicht mehr darum, zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit zu wählen, sondern zwischen Gewaltfreiheit und Nichtexistenz.“ In Evangelii Gaudium erklärte er: „Wann immer wir uns bemühen, zur Quelle zurückzukehren [...] entstehen neue Wege.“ Nirgendwo ist das so wichtig wie bei der Wiederbelebung der evangelischen Gewaltlosigkeit in dieser Zeit der Krise.

Wir sind dankbar für die Wege, auf denen Papst Franziskus uns auf die gewaltfreie Zukunft hingewiesen hat.

Gemeinsam Wachsen

Feier zur Pflanzung des interreligiösen Friedensbaumes

Am 4. April fand am Nachmittag im Stadtpark von Vöcklabruck diese Feier statt, die vom Dialogforum vorbereitet wurde. Zu diesem Anlass wurde auch ein eigenes Logo entwickelt, das bei der Feier präsentiert wurde.

Der Bürgermeister von Vöcklabruck hielt eine kurze Ansprache, bei der er darauf hinwies wie wichtig es ist, das Gemeinsame der verschiedenen Religionen und Kulturen über das Trennende zu stellen und dass es das Dialogforum bereits seit 6 Jahren gibt. In diesem sind alle fünf in Vöcklabruck vertretenen Religionen (römisch-katholische, evangelische, rumänisch-orthodoxe, neapostolische Kirche sowie das bosniakische österreichische Kultur- und Bildungszentrum) und Schwestern der zwei Orden in Vöcklabruck (Franziskanerinnen und Salesianerinnen Don Boscos) zusammen tätig. Vor zwei Jahren hat das Dialogforum bereits die „Friedensroas“ veranstaltet, die sehr gut ankam.

Nach der Begrüßung wurden beide Tafeln beim Baum enthüllt, auf denen die vertretenen Religionen angeführt sind. Außerdem wurde auch noch das neue Logo erklärt, das eine Taube in Form eines Origami darstellt.

Außerdem ist folgender Spruch, der auf die Symbolik des Baumes hinweist, zu lesen.

„Verzweigte Krone, getragen von einem Stamm, vielfältige Kulturen und Religionen, erwachsen aus einer Menschheit, verwurzelt im Boden göttlicher Liebe und gegenseitiger Achtung zur gemeinsamen Blüte des Friedens.“

Jede Religion brachte einen Beitrag bei der Feier, entweder ein Lied oder ein Gebet oder Gedanken zum Thema. Es wurde auch gemeinsam das Friedensgebet von Gut-Aich gelesen. Dann teilten die Don Bosco Schwestern noch eine als Origami gefaltete Friedenstaube mit dem Spruch an alle Anwesenden aus. Die Feier dauerte ca. 1 Stunde.

Zum Abschluss wurde von jeder Gemeinschaft ein Korb mit Brot gereicht und die Leute konnten dieses miteinander teilen und essen.

Es war eine sehr gelungene Veranstaltung.

Ca. 100 Personen waren der Einladung der verschiedenen Gemeinschaften gefolgt.

Brigitte Schlair



Bildquelle: <https://www.tips.at/nachrichten/voecklabruck/land-leute/680643-ein-baum-fuer-den-frieden-im-stadtpark-voecklabruck>



Generalversammlung in Hohenems

Vom 28. bis 29. März 2025 fand die diesjährige Generalversammlung von Pax Christi Österreich in Hohenems statt.

Am Freitag gab es zunächst eine Führung durch die Ausstellung Yalla im jüdischen Museum in Hohenems. Zu sehen waren dabei vorwiegend Exponate von arabisch-jüdischen Künstler:innen, die Einblick in eine nicht so bekannte Wirklichkeit geben. Es handelt sich um Künstler:innen aus Ägypten, dem Irak oder Marokko – also jüdischen Menschen, die in arabischen Kulturen verwurzelt sind.



Im Anschluss daran gab es einen Vortrag mit dem Direktor des Museums, Dr. Hanno Löwy (siehe Bild), im Pfarrsaal der Pfarre St. Karl. Nach einem kurzen geschichtlichen Abriss über Einwanderungsbewegungen ging er auf die gegenwärtige Situation ein. Der Referent stellte klar, dass er angesichts der derzeitigen Situation eine Zweistaatenlösung für ziemlich unrealistisch halte. Für die Verfechter scheint das Modell eine Möglichkeit zu sein, sich mit der realpolitischen aktuellen Situation nicht auseinandersetzen zu müssen. Es gebe keine Patentlösung – vielmehr müsse versucht werden, auf einen Staat hinzuwirken, in dem alle Menschen ohne Rücksicht auf Ethnie oder Religion gleiche Rechte haben. Außerdem stellt der Einfluss von externen Mächten ein großes Problem dar und führt zu einer Verschärfung der Situation.

Am Samstag fand dann die Generalversammlung statt, die geprägt war von Berichten und Erörterungen der gegenwärtigen Situation, sowie der Nachwahl einer Vertreterin in den Österreich-Vorstand.

Am Nachmittag fand dann noch eine Stadtführung durch das jüdische Viertel von Hohenems statt, bei der auf die geschichtlichen Hintergründe eingegangen wurde, die zum Zuzug von jüdischen Händler:innen und ihrer Niederlassung im 17. Jahrhundert führten, bis zur Auslöschung der Gemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus.

Linzer Friedensgespräche

Besser statt mehr: Wege für ein gutes Leben ohne Wachstumszwang

Unsere heutige Wirtschaftsweise ist stark auf Wachstum ausgerichtet. Unternehmen, Staaten und Investoren messen ihren Erfolg oft an der Steigerung von Produktion, Konsum und Profiten. Doch dieses unaufhörliche Wachstum hat seinen Preis: Ressourcen werden ausgebeutet, Umwelt und Klima geschädigt, soziale Ungleichheiten verstärkt. Ist eine Wirtschaft ohne Wachstumszwang überhaupt möglich? Die Antwort lautet: Ja! Nachhaltiges Wirtschaften ohne Wachstumszwang kann nicht nur funktionieren, sondern ist essenziell für eine lebenswerte Zukunft.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) als zentraler Wohlstandsindikator vieler Länder erfordert ständiges Wachstum. Dies führt jedoch nicht nur zu immer höherem Ressourcenverbrauch und steigenden Emissionen, zu Artensterben oder Bodendegradation. Wachstumszwang sorgt auch für enormen Druck: Unternehmen müssen sich der Konkurrenz stellen, Arbeitsplätze müssen immer effizienter gestaltet werden und Arbeitnehmer ständig mehr Leistung erbringen.

Am Tag vor dem „Overshot Day“, also dem Tag, an dem die Ressourcen in unserem Land für das laufende Jahr verbraucht sind, haben sich rund 100 Teilnehmer:innen im Rahmen der Linzer Friedensgespräche 2025 zu diesen Themen informieren – und inspirieren – lassen.

Nachhaltiges Wirtschaften: Ein Paradigmenwechsel

Mit ihren Keynotes begeisterten Corinna Dengler, Assistenzprofessorin am Sozioökonomie-Department der Wirtschaftsuniversität Wien, Fred Edlinger, der für Volkshilfe Oberösterreich seit über 20 Jahren im Reuse-Bereich tätig ist, sowie der Wirtschafts- und Sozialgeograf und Nachhaltigkeitsexperte Hans Holzinger. Sie alle stellten nicht nur die Frage nach Wirtschaftsmodellen, die auf andere Erfolgsmaßstäbe setzen als reines BIP-Wachstum, sondern gingen auch auf praktische Beispiele ein, unter anderem:

- Postwachstumsökologie/Degrowth

Hierbei geht es darum, Wirtschaft und Gesellschaft so zu organisieren, dass sie auch ohne stetiges Wachstum stabil bleiben. Dies erfordert unter anderem eine gerechtere Verteilung von Arbeit und Einkommen und Antworten auf die Frage, wie man soziale Sicherheitssysteme von Wirtschaftswachstum entkoppeln kann und was tatsächlich zu unserem Wohlbefinden beiträgt.

- Kreislaufwirtschaft

Produkte und Materialien werden so lange wie möglich genutzt, repariert, wiederverwertet und recycelt. Dadurch sinkt der Ressourcenverbrauch erheblich. In diesem Zusammenhang spielen schon jetzt Second Hand-Shops und Repair Cafes eine wichtige Rolle. Auch die Stärkung lokaler Wirtschaftskreisläufe reduziert Abhängigkeiten und Umweltbelastungen durch lange Transportwege.

- Nachhaltige Unternehmen

Unternehmen können alternative Geschäftsmodelle nutzen, die auf Qualität, Langlebigkeit und Dienstleistung statt auf schnellen Umsatz setzen.

- Gemeinwohlorientierte Finanz & Energieunternehmen

Eine Abkehr von spekulativen Finanzmärkten hin zu genossenschaftlichen und sozialen Banken kann die Wirtschaft stabilisieren. Gemeinschaftlich organisierte erneuerbare Energien zeigen, dass Stromversorgung dezentral und bürgernah gestaltet werden kann.

Im Anschluss an die Impulsvorträge wurden konkrete Themen in Workshops vertieft – als Workshopleiterin fungierte neben Corinna Dengler und Hans Holzinger auch Manuela Kiesenhofer, Expertin für Gemeinwohl-Ökonomie. Zum Abschluss der Veranstaltung hatte das Publikum außerdem die Möglichkeit, im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit den Vortragenden in die Diskussion zu gehen.



Fazit: Ein Wandel ist möglich und notwendig

Mittlerweile scheint es naiv, das Wachstumsparadigma aufrecht erhalten zu wollen – das Motto muss lauten: „Degrowth by design, not by disaster“. Nachhaltiges Wirtschaften ohne Wachstumszwang bedeutet nicht Stillstand oder Verzicht, sondern eine Neuorientierung hin zu mehr Lebensqualität statt einem immer höheren Lebensstandard, hin zu Fairness und Umweltbewusstsein. Wäre es zum Beispiel möglich, unseren Wohlstand in verfügbarer Zeit statt immer nur in monetären Möglichkeiten zu messen?

Damit aber ein solcher Wandel gelingt, braucht es ein Umdenken in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – strukturelle Veränderungen sind dabei ebenso notwendig wie das Zutun jedes einzelnen.

Vom Sterben und Hungern in Gaza

und vom Schweigen in unseren Breiten

Wenn ich in den letzten Monaten, genau genommen seit dem 7. Oktober 2023, über das Leid der Palästinenserinnen und Palästinenser im Gaza-Streifen schrieb, wenn ich die Kriegspolitik von Netanjahu und seiner rechtsextremen Minister kritisierte, immer dann wurde ich gleich als Hamas-Freund gesehen oder es wurden mir antijüdische, antiisraelische oder antisemitische Neigungen zugesprochen. Der Terror der Hamas und die Brutalität des Massakers vom 7. Oktober und das Festhalten der israelischen Geiseln schienen alles zu legitimieren: Die Abriegelung des gesamten Gaza-Streifens durch die Israelischen Verteidigungskräfte, die monatelangen Bombardements, die Gaza-City und andere Städte in Schutt und Asche legten, das gezielte Bombardieren von Krankenhäusern, Schulen und Flüchtlingslagern, die Vertreibung von zwei Millionen Menschen im Gaza-Streifen und zuletzt das systematische und völkerrechtswidrige Aushungern der Bevölkerung von Gaza. Erst zuletzt musste ich einen Artikel verändern, in dem ich jenen Begriff benützte, der vom Internationalen Gerichtshof für das Vorgehen von Netanjahu aber durchaus Verwendung fand: Völkermord. Genozid. Seit Netanjahu nun selbst offen spricht, dass der Gaza-Streifen besetzt werden müsste und von Israel zu kontrollieren sei, sollte kein Zweifel mehr bestehen, dass es dem israelischen Kriegskabinett um mehr geht als nur um die Befreiung der Geiseln und den Kampf gegen die Hamas. Es ist die Fortsetzung einer aggressiven völkerrechtswidrigen Siedlungspolitik, wie sie in der Westbank seit vielen Jahren betrieben wird.



In der österreichischen Medienlandschaft hat sich die Haltung gegenüber dem Israel-Hamas-Krieg in den letzten Wochen verändert. Dies betrifft insbesondere den STANDARD. Besonders wichtig finde ich dabei jene Stimmen, die unverdächtig über jeden Antisemitismus und jede Israelfeindlichkeit sind, weil sie bewusst aus der Integration in jüdisch-israelische Zusammenhänge schreiben. So schreibt Eric Frey (16.5.2025), dass auch das Recht auf Selbstverteidigung Grenzen habe, „Grenzen, die Israel immer weniger beachtet. Je mehr Zeit seit dem Hamas-

Massaker vergeht und je blutiger und grausamer der israelische Militäreinsatz im Gazastreifen wird, desto größer wird das Missverhältnis zwischen Israels Recht und dem von seiner Armee begangenen Unrecht. Die Taktik der Hamas, ihre Kämpfer und Waffen mitten unter die Zivilbevölkerung zu setzen und diese damit in Schutzschilde zu verwandeln, macht den Kampf gegen die Terrororganisation nicht leicht. Vor diesem Dilemma standen auch die USA im Vietnamkrieg. Und je frustrierender die militärische Lage – die anhaltende Kampfkraft der Hamas ist sehr frustrierend –, desto mehr schwindet die Bereitschaft, auf Zivilisten Rücksicht zu nehmen.“ Frey kritisiert den Einsatz von Hunger als Waffe: „Aber auch hier gibt das Völkerrecht Regeln vor, die Israel missachtet. Vor allem seit dem Ende der Waffenruhe im März scheint die Regierung den Schluss gezogen zu haben, dass für einen Sieg über die Hamas so gut wie alles erlaubt ist. Die wochenlange Blockade der Hilfslieferungen, die im Gazastreifen eine Hungersnot auslöst, lässt sich durch nichts rechtfertigen – weder durch die vielen Toten des 7. Oktober noch durch die Geiseln, die die Hamas seit 19 Monaten hält, oder den anhaltenden Raketenbeschuss auf zivile Ziele in Israel. Auch die Menschen im Gazastreifen haben ein Recht auf Schutz.“ Frey argumentiert, dass in der gegenwärtigen Lage die Bombardements in Bezug auf die Bekämpfung der Hamas keinen Sinn mehr machen. Die Hamas würden keine existenzielle Bedrohung mehr darstellen und könnten zugleich auch nicht vollständig besiegt werden. Das legt also nahe, dass es Netanjahu um etwas anderes ging, was zugleich seine rechtsextremen Koalitionspartner fordern würden: Die Expansion und Besiedelung.

In der österreichischen Politik hat zuletzt ein Interview mit Heinz Fischer (8.5.2025) eine Tür geöffnet, die auch Kritik gegenüber der israelischen Führung als legitim erscheinen lässt. Er war der erste prominente Politiker, der öffentlich scharfe Kritik am Vorgehen der israelischen Führung geübt hatte und von „Kriegsverbrechen“ sprach. Heinz Fischer: „Stillschweigen und Ignorieren der Fakten geht nicht.“ Historiker Gerhard Botz schreibt: „Daher ist sehr zu begrüßen, dass durch Heinz Fischers Initiative ein Anstoß erfolgt ist, nun auch das bedrückende Schweigen über die – höchst problematische – Politik Israels zu brechen und die Bundesregierung zum politischen Handeln aufzufordern.“ Außenministerin und Bundeskanzler schweigen aber weiterhin. Beim EU-Außenministertreffen (20.5.2025) hat Meinhart Reisinger nicht jene Position eingenommen, wie sie von Macron vorgelegt wurde. Das EU-Assoziierungsabkommen mit Israel wird nicht als Chance gesehen, um Druck auszuüben. Zuvor drängte sie auf Aufhebung der Blockade und UNO-Hilfslieferungen nach Gaza. Schriftsteller Doron Rabinovici ruft zu einer Waffenruhe auf. „Nur eine politische Lösung für Israel und die Palästinenser kann eine Niederlage der Hamas besiegen.“

Klaus Heidegger, 22. 5. 2025

Menschenwürde = gleich ≠ egal

Sozialpolitisches Gebet lädt zu Experiment in gottesdienstlichem Rahmen

Das Sozialpolitische Gebet „Gutes Leben für alle“ lud diesmal in der Linzer Martin-Luther-Kirche zu einem Experiment in gottesdienstlichem Rahmen ein:

Teilnehmer*innen zogen beim Eingang eine Rolle. Im Laufe des Gebets machte ein „Wettrennen der Chancen“ eindrücklich klar: Herkunft und Lebensumstände bestimmen in erheblichem Ausmaß, „wie weit wir es im Leben bringen“. Anders formuliert: Das spielerische Experiment enttarnte Privilegien und machte Startnachteile sichtbar.



Bildquelle: <https://www.emk.at/en/news/2025/menschenwuerde-bedeutet-gleiche-rechte>

Der Austausch nach dem „Wettrennen der Chancen“ gab uns die Möglichkeit, über unsere Erfahrung mit der jeweiligen Rolle zu sprechen. So wurde deutlich: Welche Voraussetzungen wir haben und welche Erfahrungen wir dadurch machen, hängt mit (Un)Gleichheit und Würde zusammen. Wenn ich z.B. eine von der Mehrheit abweichende Hautfarbe habe, sind rassistische Beschimpfungen eine alltägliche Erfahrung. Wer aber die Würde einiger Menschen, ja nur eines einzigen Menschen in Frage stellt, stellt die Würde jedes Menschen in Frage.



Bildquelle: <https://www.dioezese-linz.at/institution/8067/aktuelles/article/293955.html>

Die Bibel behauptet eine grundlegende Gleichheit aller Menschen, die in ihrer Würde als Geschöpfe Gottes wurzelt. Ob Politik und öffentliches Leben diese Grundwahrheit der Gleichheit achten oder missachten, ja sogar vielleicht gezielt in Frage stellen, ist nicht egal, sondern macht einen großen Unterschied.

Im gemeinsamen Gebet, im Hören auf Worte aus der Bibel und aus einem „Argumentarium“ der Diakonie, sowie in Einzel-Segnungen konnten die Feiernden Gottes Zuwendung sinnlich erfahren und sich ihrer Würde vergewissern. Welche Stärkung!

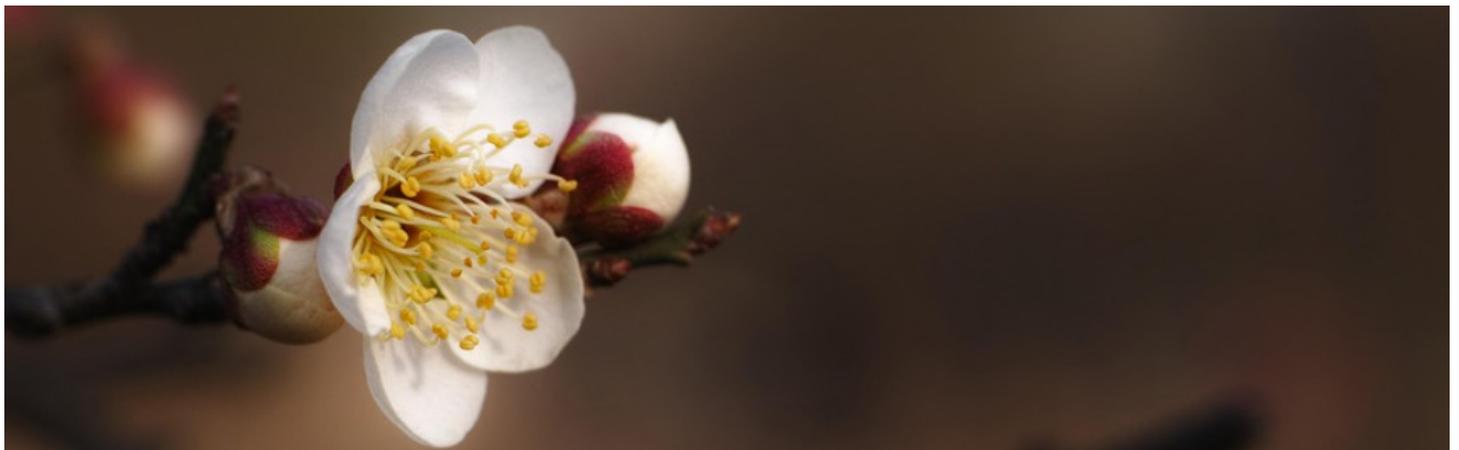
<https://www.diakonie.at/file/download/61422/file/argumentarium-9-demokratie-2024.pdf>

Das Sozialpolitische Gebet in Linz wird mehrmals jährlich ökumenisch gefeiert. Unterlagen und Termine sind jeweils online zu finden.

Am 12. Juni 2025 beten wir um 18 Uhr in der Linzer Ursulinenkirche um Frieden.

<https://www.mensch-arbeit.at/mensch-arbeit/politisches-gebet>

Martin Obermeir-Siegrist



Termine

Generalversammlung 2025 von Pax Christi Österreich

Freitag, 3. Oktober und Samstag, 4. Oktober 2025

Dialoghotel Am Spiegeln, Johann-Hörbiger-Gasse 30, 1230 Wien

Wir bitten alle Mitglieder und Interessierten, diesen Termin bereits vorzumerken. Genaue Infos zum Thema des Studienteils und die Tagesordnung folgen zeitgerecht.

Berichte

Jägerstetter-Vesper am 21. Mai 2025 im Linzer Dom

Unter der Leitung von Ken Thomas aus Scottsdale fand eine Pilgerreise auf franziskanischen Spuren durch Europa statt. Die 30 Pilger aus Flagstaff machten am 21. Mai 2025 in Linz halt, wo eine Jägerstetter-Vesper mit Bischof Scheuer stattfand. Daran nahmen auch einige Mitglieder der Jägerstetter-Kommission und von Pax Christi Oberösterreich teil.



Filmabend Youth Unstoppable

Am 1. April 2025 fand im Gemeindesaal der evangelischen Martin Luther-Kirche ein Filmabend statt, bei dem der Film Youth Unstoppable gezeigt wurde.

Dabei wurde die Entwicklung der Jugendbewegung für Klimagerechtigkeit aufgezeigt, von den Anfängen, die davon gekennzeichnet waren, dass man diese Bewegung überhaupt nicht beachtet hat bis zur Klimakonferenz in Paris, bei der die Jugendbewegung einen großen Beitrag dazu geleistet hat, dass es zum Klimaabkommen kam.

Doch aus der Entwicklung der letzten Jahre muss man leider von gewaltigen Rückschritten ausgehen, dem zweimaligen Ausstieg der USA aus dem Abkommen, die Kriege, die die Umweltsituation nur verschlimmern und die kaum zu stoppende Klimaerwärmung.

War zum Zeitpunkt der Produktion des Films, 2019, noch große Hoffnung spürbar, so muss man sagen, dass diese nun eher Ernüchterung gewichen ist, und viele Hoffnungen sich zerschlagen haben.



INTERNATIONALES JÄGERSTÄTTER-GEDENKEN
IN ST. RADEGUND, OBERÖSTERREICH,
ZUM 82. TODESTAG FRANZ JÄGERSTÄTTERS

Freitag, 8. August 2025:

18:00 Uhr Abendgebet/Vesper in der Kirche St. Radegund
Anschließend „Social Evening“ im Gasthaus Hofbauer

Samstag, 9. August 2025:

Tarsdorf (Gemeindesaal oder Pfarrheim):

- 9.30 Uhr Dr. Erna Putz, Jägerstätter-Biografin und Autorin:
Franz Jägerstätter auf dem Weg zu seiner Entscheidung
- 10.00 Uhr Univ. Prof. em. Dr. Wolfgang Palaver, Sozialethiker und Theologe,
Präsident von Pax Christi Österreich:
Menschenrechte und Demokratie unter Druck – Widerstandskraft
aus der christlichen Friedensethik
- 12.00 Uhr Mittagessen im Gasthaus Romstötter
- 13.30 Uhr Fußwallfahrt von Tarsdorf nach St. Radegund
- 16.00 Uhr Andacht zur Todesstunde in der Pfarrkirche St. Radegund
- 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Bischof Manfred Scheuer
in der Pfarrkirche St. Radegund
Lichterprozession zur Jägerstätter-Grabstätte

Nähere Infos: office@paxchristi.at oder Tel. 0732/7610-3253

Infos

pax lesen/Newsletter bestellen:

Für **Probexemplare** teilen Sie uns bitte Ihre Adresse via Mail mit: office@paxchristi.at

Für regelmäßigen **Newsletter via Mail** teilen Sie uns bitte Ihre Mailadresse mit: office@paxchristi.at

pax unterstützen:

Pax Christi Österreich Spendenkonto:

Hypo OÖ,
IBAN: AT50 5400 0000 0037 3019

Daueraufträge für Pax Christi - Danke!

Seit einigen Jahren haben mehrere Personen einen Dauerauftrag für Pax Christi eingerichtet, mit dem sie die aktive Friedensarbeit unterstützen. An dieser Stelle ein herzliches Danke für die Unterstützung und eine Ermutigung selbst einen Dauerauftrag einzurichten.

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Pax Christi Österreich ist eine nationale Sektion der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi International. Grundlegende Richtung: Zeitung für Frieden durch Gewaltfreiheit, Versöhnung und Gerechtigkeit aus christlicher Verantwortung.

weitere Infos & Termine auf
www.paxchristi.at